

# Über einige Funde der Völkerwanderungszeit aus Brandgräbern des gemischtbelegten Friedhofes bei Liebenau, Landkreis Nienburg/Weser

Von

Albert Genrich, Hannover

Mit 8 Abbildungen im Text und 1 Tafel

Die Lage des gemischtbelegten Friedhofes bei Liebenau ist in einem früheren Band dieser Zeitschrift bereits geschildert worden<sup>1</sup>. Dort sind auch die Fundplätze der bis zum Jahre 1960 ausgegrabenen Flächen<sup>2</sup>, einige Grabpläne<sup>3</sup> und eine kleine Auswahl der Funde veröffentlicht<sup>4</sup>. Die Ausdeutungsmöglichkeiten des Befundes für die Besiedlungs-, Sozial- und Religionsgeschichte wurden bereits untersucht<sup>5</sup>.

Einige der z. T. bereits abgebildeten und kurz beschriebenen Funde stellen wegen ihrer Form, in Anbetracht des Fundortes und durch die Besonderheit der Fundumstände so wichtige Dokumente zur Frühgeschichte Niedersachsens dar, daß auch sie eine eingehende Betrachtung verdienen. Hier sollen vornehmlich die Fragmente der gleicharmigen Fibeln und Dreirundelfibeln besprochen werden. Da die Begleitfunde aus denselben Gräbern für die Datierung anderer Gegenstände, vornehmlich der Tonware eine erhebliche Bedeutung besitzen, werden die geschlossenen Grabfunde, soweit sie bei dem jetzigen Stand der Bearbeitung bereits erfaßbar sind, ebenfalls abgebildet und kurz beschrieben. Eine ausführliche Behandlung derselben bleibt jedoch einer zukünftigen Bearbeitung vorbehalten, die erst nach der vollständigen Präparation und Sichtung aller Funde aus den betreffenden Gräbern erfolgen kann.

Zum Verständnis der Tatsache, daß die geschlossenen Grabfunde hier noch nicht vollständig vorgelegt werden können, ist es noch einmal notwendig, auf die eigenartigen Fundumstände einzugehen, die auf dem gemischtbelegten Friedhof bei Liebenau beobachtet werden konnten. Die Oberfläche des auf einem Dünengelände liegenden Begräbnisplatzes ist seit der Benutzung als Friedhof durch menschliche Einwirkung nicht mehr wesentlich verändert wor-

<sup>1</sup> A. Genrich. *Nachr. aus Niedersachs. Urgesch.* 30, 1961, 20 ff.

<sup>2</sup> a. a. O. Abb. 1—4.

<sup>3</sup> a. a. O. Abb. 5—10.

<sup>4</sup> a. a. O. Taf. 1.

<sup>5</sup> a. a. O. 48 ff.; *Nachr. aus Niedersachs. Urgesch.* 28, 1959, 20 ff.

den. Lediglich eine Bepflanzung mit Kiefern und die dadurch bedingte tiefe Durchwurzelung des Bodens rief geringfügige Störungen hervor. Die einzige gründliche Zerstörung von Teilen des Fundgebietes erfolgte erst in jüngster Zeit durch Sandabgrabungen, die andererseits zur Entdeckung des Friedhofes führten.

Bereits unmittelbar unter der heutigen Oberfläche, direkt im Wurzelbereich der dort wachsenden Heide und Festuceen, tauchten die ersten Funde, die Reste von Scheiterhaufen, auf. Sie waren erkennbar durch Holzkohleanreicherungen und durch die Scherben von während der Verbrennung am Scheiterhaufen zerschlagenen Gefäßen, von denen einige sekundär gebrannt und dadurch oft stark deformiert sind. Durch die Kartierung der Scherben derselben Gefäße ergibt sich eine weitere Möglichkeit der Abgrenzung der einzelnen Scheiterhaufenflächen selbst dort, wo die Brandspuren im Humusboden kaum noch zu erkennen sind. Die eigentlichen Beisetzungen — Brandgruben, Brandschüttungen, Knochenlager oder sehr selten auch Urnenbestattungen — liegen entweder innerhalb der Scheiterhaufenflächen oder in ihrer unmittelbaren Nähe. Gelegentlich wurden die Scheiterhaufen, wie in früherer Zeit, durch eine Hügelaufschüttung überdeckt<sup>6</sup>. Durchweg gelangten jedoch bei weitem nicht alle Funde in die eigentlichen Bestattungen. Nicht nur die meisten Scherben der zerschlagenen Gefäße, die Reste der dem Toten mit auf den Scheiterhaufen gelegten Beigefäße, die daher oft sekundär gebrannt und deshalb beklagenswert schlecht erhalten sind, und Reste des Leichenbrandes, sondern auch die meisten Beigaben blieben innerhalb der Verbrennungsfläche liegen. Da jedoch kennzeichnende Scherben gelegentlich als Deckel für die Urnen benutzt wurden oder auch in die Brandgruben gelangten, ist in einigen Fällen — bisher meist durch Zufall — die Zugehörigkeit einiger Bestattungen zu einem bestimmten Scheiterhaufen nachweisbar, auch wenn sie nicht innerhalb der Brandflächen eingegraben wurden. Es liegt auf der Hand, daß bei einer systematischen Sichtung der Bestände, die noch nicht durchgeführt werden konnte<sup>7</sup>, noch weitere Fundzusammenhänge erarbeitet werden können. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die hier vorgelegten geschlossenen Grabfunde, die nur bisher gesicherte Zusammenhänge umfassen, nicht ganz vollständig sind. Auch die Zusammensetzung der am Scheiterhaufen zerschlagenen Gefäße ist bisher nur erst zum Teil erfolgt. In vielen Fällen wird sie in Anbetracht des Erhaltungszustandes kaum möglich sein. Immerhin lassen sich schon jetzt einige Gefäße rekonstruieren.

Wie wichtig diese Befunde für unsere Vorstellung von der Sozialgeschichte sind, leuchtet ohne weiteres ein. Ein einmaliges Überpflügen des Geländes würde fast alle Scheiterhaufen mit dem größten Teil der Beigaben zerstört haben. Übrig blieben lediglich die fast beigabenlosen Brandbestattungen, die aus diesem Grunde nicht einmal datiert werden könnten. Was diese Beobach-

---

<sup>6</sup> Genrich, Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 13, 1939, 16 ff.

<sup>7</sup> Das Personal des Landesmus. ist durch laufende Aufgaben bereits überlastet. Zusätzliche Mittel für technische Hilfskräfte, die für eine so umfängliche Aufgabe nun einmal unentbehrlich sind, wurden bislang nicht zur Verfügung gestellt. Die Zusammensetzung und Ergänzung einiger Gefäße verdanke ich meiner Frau.

tung für die Ausdeutung anderer, in überpflügtem Gelände aufgefundener, Friedhöfe mit scheinbar beigabenarmen Brandgräbern bedeutet, braucht hier kaum noch einmal ausgeführt zu werden<sup>8</sup>.

### Die gleicharmigen Fibeln

Fragmente gleicharmiger Fibeln sind bisher in vier Bestattungen gefunden worden (siehe Liste 1, 1—4).

Die gleicharmigen Fibeln haben schon vor mehr als einem halben Jahrhundert die Aufmerksamkeit mehrerer Forscher auf sich gezogen und sind danach immer wieder als hervorragende Erzeugnisse sächsischen Kunsthandwerkes einer erneuten Betrachtung unterzogen worden<sup>9</sup>. Ohne auf die Geschichte der Forschung und die Umwege der verschiedenen typologischen Ableitungen einzugehen, soll hier der Gang der Entwicklung dieser Form nach dem heutigen Stand der Forschung kurz dargestellt werden. Germanische Armbrustfibeln mit Trapezfuß werden unter römischem Einfluß im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts mit Stützarmen versehen<sup>10</sup>. Mit der Ausbildung dieser Stützarme zu Kopfplatten, die offenbar in Werkstätten im Gebiet zwischen Elbe- und Wesermündung vollzogen wurde, entstehen die ersten wirklich „gleicharmigen Fibeln“ im Sinne der hier zu behandelnden Form. Sie weisen anfangs noch typologische Relikte der früheren Stützarme auf<sup>11</sup>; später verschwindet dieses Merkmal. Zu dieser Ausgangsform gehören nur wenige Stücke, ein Exemplar aus Hemmoor, zwei aus Westerwanna<sup>12</sup>. Als weiteres Exemplar dieses Zwischenstadiums ist unser Fragment aus Liebenau (Grab II, 28, Abb. 1,1) anzusehen, soweit der starke zerschmolzene Zustand eine Einordnung erlaubt. Ein Exemplar von Zweeloo in Holland zeigt in der äußeren Form bereits alle Merkmale der später zu behandelnden Kleinfibeln ohne randliche Tierfiguren<sup>13</sup>. Wegen des Fehlens flächenfüllender Muster wird es hier unter die Prototypen gerechnet.

Im nächsten Stadium der Entwicklung, gekennzeichnet durch verschiedene Verzierungsweisen der Kopf- und Fußplatten und die gelegentliche Anfügung von Randtieren nach dem Vorbild der provinzialrömischen Kerbschnittgarnituren, können drei verschiedene, zeitlich offenbar nebeneinanderherlaufende Typenreihen beobachtet werden, die wegen ihrer Verbreitung als die Erzeugnisse dreier verschiedener Werkstätten angesehen werden müssen.

Der östliche Typ, der nur im westlichen Mecklenburg und in Holstein gefunden wurde, soll hier nur kurz betrachtet werden, da er für die Beurteilung

<sup>8</sup> Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 30, 1961, 29 ff.

<sup>9</sup> B. Salin, *Månadsblad* 1894, 29—38; H. Hahne, *Jahrb. d. Prov.-Mus. Hannover* 1907/08; 22 f.; A. Pletke, *Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen* (1920) 21—25; F. Roeder, *Jahrb. d. Prov.-Mus. Hannover* (künftig *Jahrb. Hannover* zitiert) N. F. 5, 1930; F. Roeder, *Neue Funde. Anglia* 57, 1933, 1 ff.; A. Genrich, *Neues Archiv f. Niedersachsen* (künftig „Archiv“ zitiert) 23, 1951, 251 ff.; A. Genrich, *Hammaburg* 8, 1952, 181 ff.; E. Schuldt, *Hammaburg* 2, 1949, 108 ff.; F. Tischler, *Ber. RGK.* 35, 1954 (1956), 99 ff.

<sup>10</sup> Genrich, a. a. O. 1951, 1952; J. Werner, *Arch. Geographica* 1, 1950, 23 ff.; J. Werner, *Bonner Jahrb.* 158, 1958, 376 ff.

<sup>11</sup> Genrich, *Archiv* 1951, 265, Abb. 21 b.

<sup>12</sup> *Jahrb. Hannover N. F.* 5, 1930, Abb. 50, 65.

<sup>13</sup> Tischler, *Ber. RGK.* 35, 1954, Abb. 32.



Abb. 1. Liebenau, Kr. Nienburg, Brandgrab II/28  
 1—4 M. 1 : 1; 5—6 M. 1 : 4; 7—10 M. 1 : 2

der Verhältnisse in Niedersachsen keine wesentliche Bedeutung besitzt<sup>14</sup>. Die blechartig dünnen Fibeln sind durch eingepunzte Muster verziert. Es fehlt ihnen also die für die niedersächsischen Exemplare so bezeichnende Reliefverzierung. Punzverzierung gibt es bereits auf Trapezfußfibeln in demselben Gebiet<sup>15</sup>. Lediglich die Tatsache, daß es Stützarmfibeln mit dieser Verzierungsweise und davon ableitbare Zwischenformen zur gleicharmigen Fibel im Verbreitungsgebiet der ostelbischen Form nicht gibt, läßt die Vermutung des gleichen typologischen Ursprungs mit den westelbischen Fibeln zu.

Die beiden niedersächsischen Typenreihen sind durch flächendeckende Reliefverzierung gekennzeichnet. Die östlichen Formen des Elbmündungsgebietes

<sup>14</sup> Genrich, Hammaburg 8, 1952, 189 Karte Abb. 5.

<sup>15</sup> Schuldt, Hammaburg 2, 1949.

werden durch die absolute Größe und die Anfügung von Randtieren charakterisiert (Taf. 1,1; Abb. 2,4; 4). Bis zum Abschluß der Entwicklung bewahren sie sich die flächendeckenden Rankenmuster auf den Innenflächen der Kopf- und Fußplatten. Typologisch verändert werden lediglich die als Randschmuck dienenden Tierfiguren und andere Randmuster. Die westliche Typenserie aus dem Wesermündungsgebiet ist durchweg kleiner. Selten ist sie durch aus dem Fibelrand vorspringende Tierköpfe, nie durch ganze Tierfiguren am Rande geschmückt. Die Flächenverzierung der Kopf- und Fußplatten geschieht anfangs ebenfalls durch Ranken, die jedoch alsbald durch geometrische Muster abgelöst werden. Die Herstellung dieser beiden Typenreihen in zwei Werkstätten läßt sich nicht nur aus der unterschiedlichen Gestaltung, sondern auch aus der verschiedenen geographischen Verbreitung erschließen (Abb. 4). Auf die Möglichkeit, daß auch andere Erzeugnisse dieser beiden vermutbaren Werkstätten oder Werkstattgruppen durch ihre geographische Verbreitung der einen oder anderen zugewiesen werden können, ist an anderer Stelle hingewiesen worden<sup>16</sup>. Da beide Formen, wie erwähnt, eine verschiedene typologische Entwicklung durchmachen, müssen sie jede für sich betrachtet werden. Wegen der neuen Funde in Liebenau und der inzwischen erfolgten vollständigen Veröffentlichung der gleicharmigen Fibeln aus Mahndorf<sup>17</sup> erweist sich eine neue Behandlung der gleicharmigen Fibeln als notwendig.

Die Verzierung der einen Gruppe der gleicharmigen Fibeln, nämlich der mit Randtieren, schließt sich in ihren Mustern so eng an spätrömische Gürtelschnallen an, daß Behrens<sup>18</sup> meint: „Die Übereinstimmung ist so groß, daß ich mich nicht scheue, zu behaupten, daß die Fabriken beider Gegenstände — der weströmischen Schnallen und der sächsischen Fibeln — auf das engste zusammenhängen.“

Wesentlich ist dabei, daß die Form der Schmuckstücke eine vollkommen eigenständige Schöpfung darstellt. Die Ziermuster sind zwar an sich übernommen, aber — abgesehen von kleinen Ungeschicklichkeiten — der anderen Form der Schmuckstücke geschickt angepaßt und dementsprechend umkomponiert worden. Der Außenrand der Fibeln wurde anfangs den astralagierten Aufschiebröhren der Gürtelschnallen nachgebildet<sup>19</sup>; später degenerierten diese zu einer Aufreihung U-förmiger Haken<sup>20</sup>. Auch die Aufreihung von Tierfiguren an den Außenkanten, wie bei dem Exemplar von Nesse<sup>21</sup>, hat ihre Vorbilder bereits an spätrömischen Kerbschnittschnallen<sup>22</sup>. Bei einem offenbar jüngeren Stück von Oberhausen wird dieser Tierfries bereits in stark durchbrochener Arbeit hergestellt<sup>23</sup>. Die an den Innenkanten angebrachten Tier-

<sup>16</sup> Genrich, Archiv 23, 1951, 278 Karte Abb. 30.

<sup>17</sup> Grohne, Mahndorf, Frühgeschichte des Bremischen Raums (1953) (künftig Grohne, Mahndorf zitiert) 115 Abb. 37A, 39.

<sup>18</sup> G. Behrens in: Schumacher-Festschr. (1930) 294.

<sup>19</sup> z. B. Anderlingen, Genrich, Archiv 23, 1951 Abb. 27; Roeder, Jahrb. Hannover N. F. 5, 1930 Abb. 83; Haslingfield, Roeder, a. a. O. 85.

<sup>20</sup> Dösemoor, Genrich a. a. O. Abb. 29; Roeder, Anglia 1933 Taf. 27; Perlberg, Taf. 1, 1.

<sup>21</sup> Genrich a. a. O. Abb. 26 a.

<sup>22</sup> Genrich, Hammaburg 8, 1952 Abb. 2, 18.

<sup>23</sup> Roeder, Anglia 1933 Taf. 29.

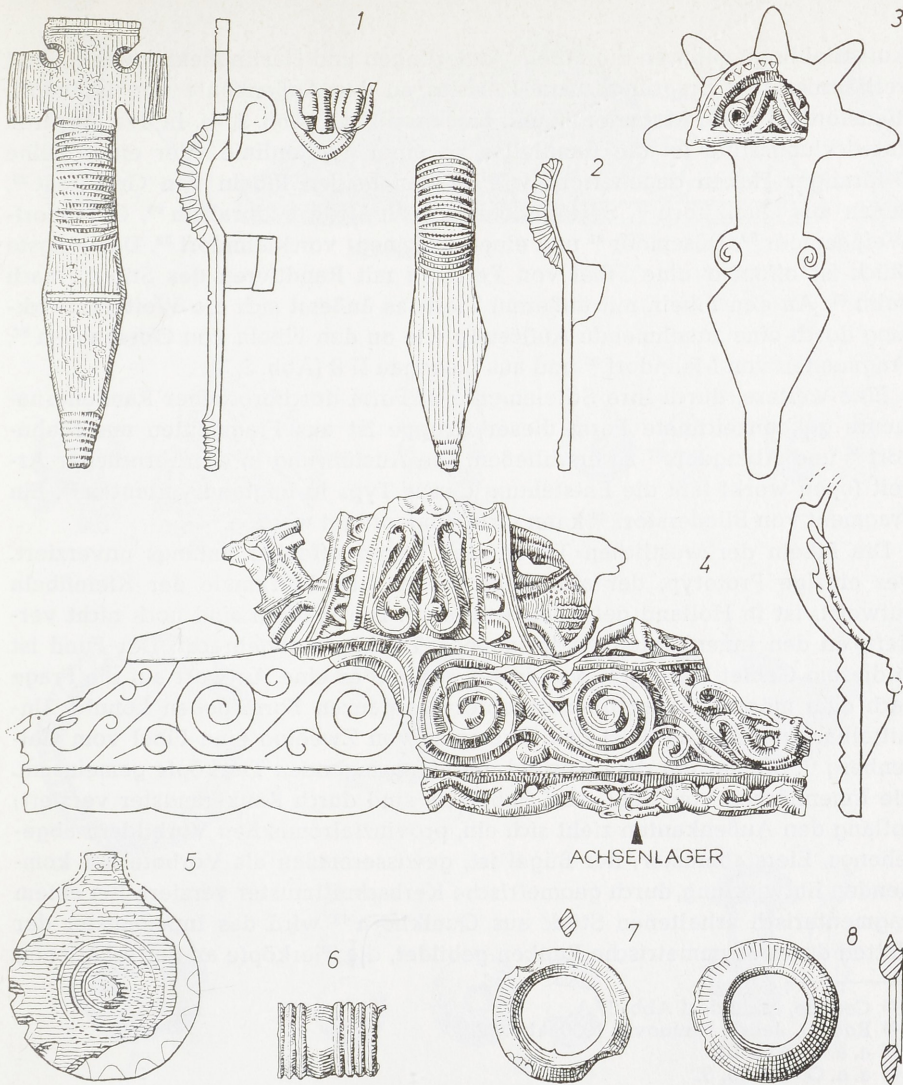


Abb. 2. Liebenau, Kr. Nienburg

1 Einzelfund aus Fl. II/18; 2—8 Brandgrab II/32 M. 1 : 1  
 3 Ergänzungsversuch nach einer Fünfknopffibula aus Grab II/58

figuren umfassen die ganze Skala zoologischer Motive des an den spätrömischen Gürtelbeschlägen üblichen Dekors.

Anhand der Degeneration der äußeren Randmuster und der Tierfiguren lassen sich zwei Entwicklungsstufen feststellen, die im wesentlichen durch die spärlichen geschlossenen Funde bestätigt werden<sup>24</sup>. Zu der älteren Gruppe mit noch dem römischen Vorbild nahestehender Nachbildung der astragalieren

<sup>24</sup> Genrich, Archiv, 270.

Aufschieblinge gehören die Fibeln Anderlingen und Haslingfield sowie die mit verhältnismäßig ursprünglichem Tierfries an der Außenkante von Issendorf, Riensförde, Nesse, Mahndorf<sup>25</sup> und Liebenau II 32 (Abb. 2, 4). In der jüngeren Entwicklungsstufe ist die Randleiste zu einer Wellenlinie oder einer Reihe U-förmiger Haken degeneriert, wie an den beiden Fibeln von Granstedt<sup>26</sup>, denen aus Quelkhorn<sup>27</sup>, Sutton Courtenay<sup>28</sup>, Little Wilbraham<sup>29</sup>, Oldendorf-Weißenmoor<sup>30</sup>, Dösemoor<sup>31</sup> und einem Fragment von Mahndorf<sup>32</sup>. Das jüngste Stück ist offenbar eine Fibel von Perlberg mit Randtieren des Stiles I nach Salin<sup>33</sup>. An den Fibeln mit äußerem Tierfries äußert sich die Weiterentwicklung durch eine zunehmende Auflösung wie an den Fibeln von Oberhausen<sup>34</sup>, Fragmenten von Mahndorf<sup>35</sup> und aus Liebenau II 8 (Abb. 3, 3).

Eine weitere, durch ihre Stilelemente in Form durchbrochener Rankenornamente gekennzeichnete Form dieser Gruppe ist aus Fragmenten aus Mahndorf<sup>36</sup> und Abingdon<sup>37</sup> zu erschließen. Die Ausführung in durchbrochener Arbeit (open work) läßt die Entstehung dieses Typs in England vermuten<sup>38</sup>. Ein Fragment von Bliedersdorf<sup>39</sup> kann nicht eingeordnet werden.

Die Fibeln der westlichen Typenreihe waren offenbar anfangs unverziert. Der einzige Prototyp, der allerdings bereits alle Merkmale der Kleinfibeln aufweist, ist in Holland gefunden worden<sup>40</sup>. Die Flächen sind noch nicht verziert, an den Innenkanten vorspringende Tierköpfe angebracht. Der Fund ist in diesem Gebiet bislang zu vereinzelt, als daß er eine Antwort auf die Frage nach dem möglichen Entstehungsgebiet der ganzen Form geben könnte. Unmittelbar angeschlossen ist dem Exemplar von Zweeloo eine Fibel vom Galgenberg<sup>41</sup>. Sie hat mit dem Vorbild die vorspringenden Tierköpfe gemeinsam. Die Innenflächen von Kopf- und Fußplatte sind durch Rankenmuster verziert; entlang den Außenkanten zieht sich ein, provinzialrömischen Vorbildern abgesehenes, Eierstabmuster; der Bügel ist, gewissermaßen als Vorbote der kommenden Entwicklung, durch geometrische Kerbschnittmuster verziert. Bei einem fragmentarisch erhaltenen Stück aus Quelkhorn<sup>42</sup> wird das Innenmuster der Platten durch asymmetrische Ranken gebildet, die Tierköpfe an der erhaltenen

<sup>25</sup> Grohne, Mahndorf Abb. 37 A.

<sup>26</sup> Roeder, Jahrb. Hannover 1930 Abb. 82.

<sup>27</sup> a. a. O. Abb. 84.

<sup>28</sup> a. a. O. Taf. 15, 3.

<sup>29</sup> a. a. O. Taf. 16, 3.

<sup>30</sup> Roeder, Anglia 1933, Taf. 26, 3.

<sup>31</sup> Roeder, a. a. O. Taf. 27, 4.

<sup>32</sup> Grohne, Mahndorf Abb. 39 f.

<sup>33</sup> Genrich, Archiv, Abb. 1.

<sup>34</sup> Roeder, Anglia 1933, Taf. 39, 6.

<sup>35</sup> Grohne, Mahndorf Abb. 39 a. g. l. i.

<sup>36</sup> Grohne, Mahndorf, Abb. 39, p. s.

<sup>37</sup> E. T. Leeds and D. B. Harden, The Anglo-Saxon cemetery at Abingdon, Berkshire (1936) Taf. 4 b.

<sup>38</sup> ebenda 16, 26 Anm. 14.

<sup>39</sup> Roeder, Jahrb. Hannover 1930 Abb. 80.

<sup>40</sup> Ahlden, Gem. Zweeloo, Tischler, Ber. RGK 35, 1954 Abb. 35, 3.

<sup>41</sup> K. Waller, Der Galgenberg bei Cuxhaven (1938) Taf. 44, 4.

<sup>42</sup> K. Waller, Die Gräberfelder von Hemmoor, Quelkhorn, Gudendorf und Duhnen-Wehrberg in Niedersachsen. Beiheft zum Atlas der Urgesch. 8 (1959) Nr. 96. Roeder, Jahrb. Hannover 1930 Abb. 74.

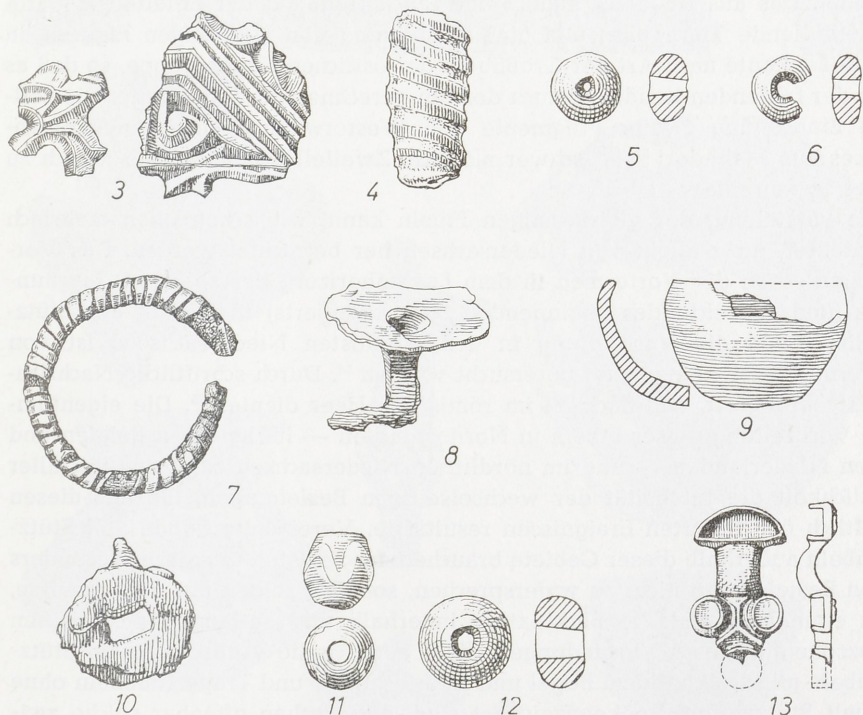
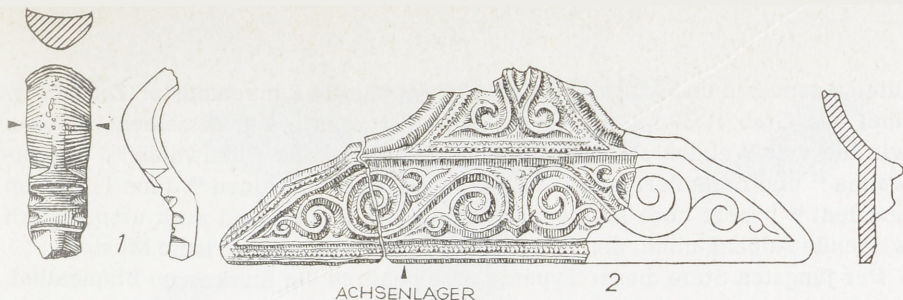


Abb. 3. Liebenau, Kr. Nienburg

1—2 Brandgrab II/57 a, Fläche II/13; 3—6 Brandgrab II/8, Fläche II/2a;  
7—13 Brandgrab II/83, Fläche II/16 1—8, 10—13 M. 1:1; 9 M. 1:4

Platte sind etwas degenerierte (oder stark zerschmolzene) Vogelköpfe; ein auf die Außenseite der Platte geschobenes Bronzeröhrchen und das Fehlen der Bügelverzierung stellen als primitive Züge das Stück ebenfalls an den Anfang der Entwicklungsreihe. Ein fundortloses Stück<sup>43</sup> und ein Fragment aus Altenwalde<sup>44</sup> sowie ein Exemplar von Wehden<sup>45</sup> sind etwas größer in den abso-

<sup>43</sup> Roeder, Jahrb. Hannover 1930 Abb. 76.

<sup>44</sup> a. a. O. Abb. 77.

<sup>45</sup> K. Waller, Der Urnenfriedhof in Wehden (1961) Abb 345; Roeder, Jahrb. Hannover 1930 Abb. 78.



luten Ausmaßen und besitzen gut durchkomponierte Rankenmuster. Die Silberfibel aus Grab II 57a (Abb. 3,2) in Liebenau könnte aus derselben Gußform wie die von Wehden stammen. Einige Fragmente aus Altenwalde<sup>46</sup>, Westerwanna<sup>47</sup> und Mahndorf lassen sich ebenfalls hier einordnen<sup>48</sup>. Eine Fibel von Loxstedt<sup>49</sup> besitzt noch Rankenmuster auf den Platten und auch ursprünglich wirkende Außenkanten; den Bügel bedecken bereits geometrische Muster.

Der jüngsten Stufe dieser Typengruppe gehören die Stücke von Blumenthal, Kempston, zwei aus Wehden und eines aus dem Stadeschen (wahrscheinlich Daudieck)<sup>50</sup> sowie einige Fragmente aus Mahndorf an<sup>51</sup>. Sie alle sind durch eine starke Degeneration der Ranken zu rein geometrischen Mustern gekennzeichnet. Das aus Daudieck stammende Stück trägt auf der erhaltenen Platte flächenfüllende Tierfiguren und eine Aufreihung von U-förmigen Figuren an der Außenkante nach Art der Großfibeln der östlichen Typengruppe, so daß es trotz der fehlenden Randtiere auch dorthin gerechnet werden könnte. Die zeitliche Einordnung zweier Fragmente von Westerwanna<sup>52</sup> und eines Bruchstückes aus Mahndorf<sup>53</sup> ist schwer möglich. Zweifellos gehören sie jedoch zu dieser Typenreihe.

Die Entstehung der gleicharmigen Fibeln kann, wie schon oben mehrfach angedeutet, nicht allein von Niedersachsen her betrachtet werden. Das Vorkommen schon der Vorformen in dem Laetenhorizont des späten 4. Jahrhunderts (und vielleicht des beginnenden 5. Jahrhunderts) in Gestalt der Stützarmfibeln und die Verbreitung in den Nordosten Niedersachsens ist von J. Werner bereits eingehend untersucht worden<sup>54</sup>. Durch schriftliche Nachrichten ist überliefert, daß Sachsen im römischen Heer dienten<sup>55</sup>. Die eigentümliche Verbreitung dieser Fibeln in Nordostgallien — im heutigen Belgien und in den Niederlanden — und im nördlichen Niedersachsen zeigt uns mit aller Deutlichkeit die Intensität der wechselseitigen Beziehungen, die aus diesen schriftlich überlieferten Ereignissen resultierte. Vereinzelt Funde von Stützarmfibeln außerhalb dieser Gebiete brauchen der Feststellung dieser besonders engen Beziehungen nicht zu widersprechen, sondern zeigen nur eine gewisse, nicht einmal sehr starke Fluktuation innerhalb und entlang der römischen Grenzzone an. Diesen Verbindungen, die u. a. durch die Verbreitung der Stützarmfibeln mit dreikantigem Bügel und Rechteckfuß<sup>56</sup> und Trapezfußfibeln ohne und mit Stützarmen<sup>57</sup> gekennzeichnet sind, entsprechen offenbar solche zwischen dem oberen Themsegebiet in England und Niedersachsen<sup>58</sup>. Es liegt nahe, daß auch diesen Feststellungen die Tatsache zugrunde liegt, daß hier

<sup>46</sup> Roeder, *Jahrb. Hannover* 1930 Abb. 77.

<sup>47</sup> a. a. O. Abb. 72.

<sup>48</sup> Grohne, Mahndorf Abb. 39 e, m.

<sup>49</sup> Roeder, *Jahrb. Hannover* 1930 Abb. 75.

<sup>50</sup> Roeder, *Jahrb. Hannover* 1930 Abb. 71. 75. 68. 69. 70; *Anglia* 1933, Taf. 26, 2.

<sup>51</sup> Grohne, Mahndorf Abb. 39 b, c, l.

<sup>52</sup> Roeder, *Jahrb. Hannover* 1930 Abb. 73, 79.

<sup>53</sup> Grohne, Mahndorf Abb. 39 r.

<sup>54</sup> *Arch. Graphica* 1, 1950, 1; *Bonner Jahrb.* 158, 1958, 372, 376.

<sup>55</sup> *Ammianus Marcellinus* XXVIII, 5 zum Jahre 373.

<sup>56</sup> *Bonner Jahrb.* 158, 381, Abb. 7.

<sup>57</sup> Werner, *Arch. Graphica* 1, 1950 Karte 7.

<sup>58</sup> *Bonner Jahrb.* 158, 381, Abb. 7.



1: Perlberg, Kr. Stade; 2, 3, 5: Liebenau, Brandgrab II 111; 4: Liebenau.  
 6—8: Liebenau, Brandgrab II 58.  
 Maßstab: Abb. 1, 3, 7 a: M. 1 : 1; 2 M. 1 : 2; 4, 5, 6, 8 M. 1 : 4; 7 b M. 2 : 1.



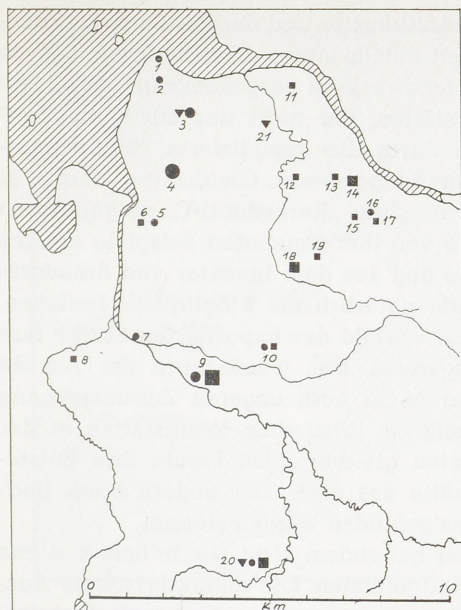


Abb. 4. Gleicharmige Fibeln  
in Niedersachsen (Liste 2, S. 49)

- |   |   |   |                |
|---|---|---|----------------|
| ● | ● | ● | ohne Randtiere |
| 1 | 2 | 3 | Exemplare      |
| ■ | ■ | ■ | mit Randtieren |
| 1 | 2 | 8 | Exemplare      |
| ▼ |   |   | Prototypen     |

sächsische Hilfstruppen im römischen Heer dienten<sup>59</sup>. Selbst wenn man mit Werner<sup>60</sup> die aus dem heutigen Forschungsstand erklärbaren Fundlücken mit Bedenken betrachtet, kann man nicht umhin, der These zuzustimmen — die er ablehnen zu müssen glaubt —, daß nämlich die Verbindungen über See unter Überspringung der dazwischenliegenden Gebiete stattfanden, da sie ausdrücklich durch die schriftliche Überlieferung gestützt wird. Damit ist keineswegs gesagt, daß in den römischen Garnisonen nur Sachsen lagen. Für diese Frage müßte der Fundstoff der nordostgallischen Soldatenfriedhöfe noch einmal eingehend gesichtet werden.

Nun erhebt sich die Frage, in welchen Werkstätten und von welchen Kunsthandwerkern die eben besprochenen Fibeln hergestellt wurden. Es besteht nach den Ausführungen von Werner kein Zweifel, daß einige der in Niedersachsen gefundenen Stützarmfibeln aus der römischen Provinz importiert worden sind, allerdings auch nicht darüber, daß es sächsische, im Lande selbst gefertigte Nachahmungen gegeben hat. Anhand der Fundverhältnisse sehen wir keine Entscheidungsmöglichkeit für die Frage, ob einheimische Handwerker nach dem Vorbild der importierten Stücke arbeiteten oder ob römische Handwerker im nördlichen Niedersachsen tätig waren. Beide Möglichkeiten wird man in Erwägung ziehen müssen. Tatsache ist, daß die typologische Weiterentwicklung bis zur gleicharmigen Fibel sich im wesentlichen im nördlichen Niedersachsen vollzog. Daß auch schon in dieser Zeit die Absatzgebiete verschiedener Werkstätten durch die Fundverbreitung faßbar werden, ist sehr wahrscheinlich<sup>61</sup>.

<sup>59</sup> Vgl. die Erwähnung einer *ala prima Saxonum* in der „Notitia Dignitatum“.

<sup>60</sup> Arch. Geographica 1, 1950, 30.

<sup>61</sup> Genrich, Hammaburg 8, 1952, 184.

Auch für die Übertragung der Kerbschnittmuster und der Randtierverzierungen auf die ausgebildeten gleicharmigen Fibeln taucht dieselbe Frage auf, ob sie von römischen oder germanischen Handwerkern vorgenommen wurde. Auf den engen Zusammenhang der Werkstätten, der nicht nur durch die Ziermuster selbst, sondern offenbar auch durch die komplizierte Herstellungstechnik gegeben ist, hat bereits Behrens hingewiesen. Gleichzeitig machte er darauf aufmerksam, daß als Vorbild mögliche Kerbschnitt-Gürtelgarnituren nach Niedersachsen gelangt sind<sup>62</sup>. Die von ihm genannten Beispiele können durch inzwischen gemachte neue Funde und aus dem Inventar von Brandgräbern vermehrt werden<sup>63</sup>. Danach würde natürlich die Möglichkeit bestehen, daß germanische Handwerker nach dem Vorbild der importierten Stücke ihre gleicharmigen Fibeln zu verzieren begannen. Das würde nicht der Ansicht von Behrens entsprechen, der offenbar einen noch engeren Zusammenhang beider Werkstattgruppen annehmen möchte. Römischen Werkstätten in der Provinz können die kerbschnittverzierten gleicharmigen Fibeln ihre Entstehung jedoch nicht verdanken; dann hätte das eine oder andere Stück doch einmal im Bereich der römischen Provinz gefunden werden müssen.

Die Übernahme der Kerbschnittmuster hat zudem nicht nur in dem von uns betrachteten niedersächsischen Raum stattgefunden. Die charakteristische Ausprägung der flächenfüllenden, zu Spiralornamenten angeordneten Kerbschnittmuster und der sie begleitenden Tierfiguren findet sich seit dem Beginn des 5. Jahrhunderts, unmittelbar anknüpfend an die provinzialrömischen Kerbschnittbronzen des späten vierten und frühen fünften Jahrhunderts, an ganz verschiedenen germanischen Gegenständen, die unzweifelhaft zum größten Teil eigener germanischer Entwicklung ihr Entstehen verdanken. Nicht nur im damals von den Franken besetzten Teil Galliens, wo die Tradition spätrömischer Werkstätten weiterbestanden haben kann<sup>64</sup>, sondern sogar auf nordgermanischem Gebiet treten diese Ornamente auf. Diese Kunstrichtung ist von O. Voß nach dem zweiten Nydamfund Nydamstil genannt worden<sup>65</sup>. In diesem Stil verzierte Gegenstände finden sich in so weiten Gebieten des Freien Germanien, in denen die provinzialrömischen Vorbilder bisher selten oder gar nicht aufgetaucht sind, daß diese unmöglich als unmittelbare Anregung gedient haben können. Einige Elemente des Stiles, vor allem die Spiralverzierung, werden noch in einer Zeit beibehalten, als die Randtiere bereits zu dem charakteristischen Tierstil I nach Salin entwickelt waren, eine Erscheinung, die auch an einer unserer gleicharmigen Fibeln, dem Exemplar von dem Urnenfriedhof Perlberg, Gemarkung Wiepenkathen bei Stade, beobachtet werden kann.

Da in diesem Falle nicht ein Import von Gegenständen, sondern die Ausbreitung einer bestimmten Stilrichtung festgestellt werden kann, darf man den

<sup>62</sup> Schumacher-Festschr. (1930) 287.

<sup>63</sup> Genrich, Archiv 1951, 269; außerdem Grohne, Mahndorf, Abb. 9, 10, 46 g, 39 d; K. Waller, Westerwanna, Abb. 549, 583; Liebenau, Körpergrab 1/1957, Brandgrab II, noch nicht veröffentlicht.

<sup>64</sup> G. Behrens, Schumacherfestschr. (1930) 294.

<sup>65</sup> O. Voss, The Høstentorp silver hoard and its period, Acta Arch. 25, 1954, 171, bes. 176 f.



Abb. 5. Gesamtverbreitung der kerbschnittverzierten gleicharmigen Fibeln  
(Liste 2, S. 49)  
Horizontal schraffiertes Feld gibt den Ausschnitt Abb. 4 wieder  
Zeichenerklärung siehe Abb. 4

Grund dafür nicht in Handelsbeziehungen suchen. Vielmehr haben offenbar Handwerker, die die Ziermuster der provincialrömischen Kerbschnittgarnituren kannten und die offenbar nicht einfache Technik ihrer Herstellung bestens beherrschten, an all den Orten ihre Kunst ausgeübt, wo Erzeugnisse mit den genannten Stilelementen in größerer Menge gefunden wurden.

Die — nach prähistorischen Maßstäben gemessen — schlagartige Ausbreitung des Nydamstiles über weite Räume des Freien Germanien zu Beginn des fünften Jahrhunderts ist ein Grund, nach einem historischen Ereignis zu suchen, das diese „Auswanderung“ von Handwerkern veranlaßt haben könnte. Es liegt nahe, die Katastrophe des Jahres 406, als weite Teile Galliens von den verschiedensten germanischen Stämmen überschwemmt wurden, als Initialzündung für den Beginn des Nydamstiles anzunehmen. Es wird kaum zu entscheiden sein, ob sich die Kunsthandwerker dieses Raumes, die möglicherweise schon zum Teil germanischer Herkunft waren, freiwillig entschlossen, das für sie zu unruhig gewordene Land zu verlassen, oder ob sie von den Eroberern als hochwertige Sklaven in das Freie Germanien verkauft wurden. Daß die Sachsen bei diesem Vorgang eine Vermittlerrolle gespielt haben können, erscheint durchaus als möglich, ist aber bislang kaum zu beweisen. Vielleicht läßt sich diese Frage entscheiden, wenn einmal alle Erscheinungen des Nydamstiles intensiver als bisher erforscht worden sind. Besonders eine Untersuchung, ob es, ähnlich wie im nördlichen Niedersachsen, gelingt, die Absatzgebiete bestimmter Werkstätten festzustellen und durch eine verfeinerte Chronologie das Datum zu erschließen, an dem die pro-

vinzialrömischen Einflüsse auftraten, könnte in dieser Frage weiterführen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die gleicharmigen Fibeln östlich der Elbe, im westlichen Mecklenburg, durch eine Punzverzierung geschmückt werden, die anscheinend ihre Anregungen aus dem spätrömischen Kunstgewerbe des Donaugebietes bezog und die man dem nach einem schwedischen Fundort genannten Sösdalastil zurechnen muß<sup>66</sup>. Da hier Zierstil und äußere Form aus verschiedenen geographischen Räumen stammen, muß man als Grund ihrer Ausbreitung eher die Wanderung einzelner Meister, kaum jedoch stammesgeschichtliche Ursachen annehmen. Dabei ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß die Absatzgebiete der einzelnen Werkstätten Wirtschaftsräume andeuten, die mittelbare Rückschlüsse auf politische Machtgebiete erlauben. Das ist eine methodische Fragestellung, die, hier nur kurz berührt, weitere Untersuchungen verdient.

Die in Liebenau gefundenen, reliefverzierten gleicharmigen Fibeln gehören jedoch einer Form an, die nach allgemeiner Ansicht eng mit der Ausbreitung der Sachsen in Verbindung steht. Sie geben uns also den Termin an<sup>67</sup>, an dem spätestens das mittlere Wesergebiet in den sich immer mehr ausdehnenden Einflußbereich des sächsischen Großstammes gelangte<sup>68</sup>.

Ein weiteres interessantes Problem stellt die Ausbreitung der gleicharmigen Fibeln nach England dar. Sie werden dort im Gebiet der oberen Themse gefunden, wo auch schon ältere Gegenstände die Anwesenheit sächsischer Scharen vermuten lassen. Wir haben bereits oben gesehen, daß die wechselseitigen Beziehungen, genauso, wie die zum nord-östlichen Gallien, anscheinend die Stationierungsorte sächsischer Kontingente des römischen Heeres andeuten. Die Tatsache, daß ein wesentlicher Teil dieser frühen Funde inmitten der weiterbenutzten spätrömischen Friedhöfe gefunden wurde, daß eine kreuzförmige Fibel mit umgeschlagenem Fuß aus dem römischen Lager von Chester stammt<sup>69</sup>, sowie das geschlossene Auftreten der Funde weit im Inneren Britanniens bilden Argumente für die Annahme einer friedlichen Ansiedlung sächsischer Kontingente in römischen Diensten, die, wie die Gräber von Dorchester zeigen, offenbar auch unter eigener Führung standen und z. T. ihre Frauen mit sich gebracht hatten. Die später festzustellenden starken einheimischen Bindungen des Königshauses von Wessex<sup>70</sup> sind ebenfalls in dieser Richtung interpretiert worden.

<sup>66</sup> J. E. Forssander, *Meddelanden Lund* 7, 1937, 183; O. Voss, *Acta Arch.* 25, 1954, 171.

<sup>67</sup> Zugleich mit anderen Gegenständen, vor allem charakteristischen Gefäßen, deren Behandlung hier nicht erfolgen kann.

<sup>68</sup> Ob die Brandbestattungsformen, die durch die Fundumstände römischen Bronzegefäßes in dem mittleren Wesergebiet erkennbar werden, sich so ausdeuten lassen, daß dieses Datum früher anzusetzen sei, kann bislang nicht entschieden werden. [Vgl. H. J. Eggers, *Der römische Import im Freien Germanien* (1951) 54.] Eine Argumentation allein mit Hilfe der Importgegenstände erscheint nicht als allzu beweiskräftig. Immerhin sei darauf hingewiesen, daß Hemmoorer Eimer und anderes gleichzeitiges Bronzegefäß auf ähnlichen Friedhöfen, wie Liebenau, als Beigefäße zu Körpergräbern (Stolzenau), Urnen (Stolzenau, Liebenau) und als zerschmolzene Beigaben in Brandgruben vorkommen.

<sup>69</sup> N. Åberg, *Vorgeschichtliche Kulturkreise in Europa* (1936) 59 Anm. 2.

<sup>70</sup> G. Copley, *The conquest of Wessex in the sixth century* (1954) 47 ff.; 65. 79 ff.; J. N. L. Myres, *The Oxford region* (1954) 56.

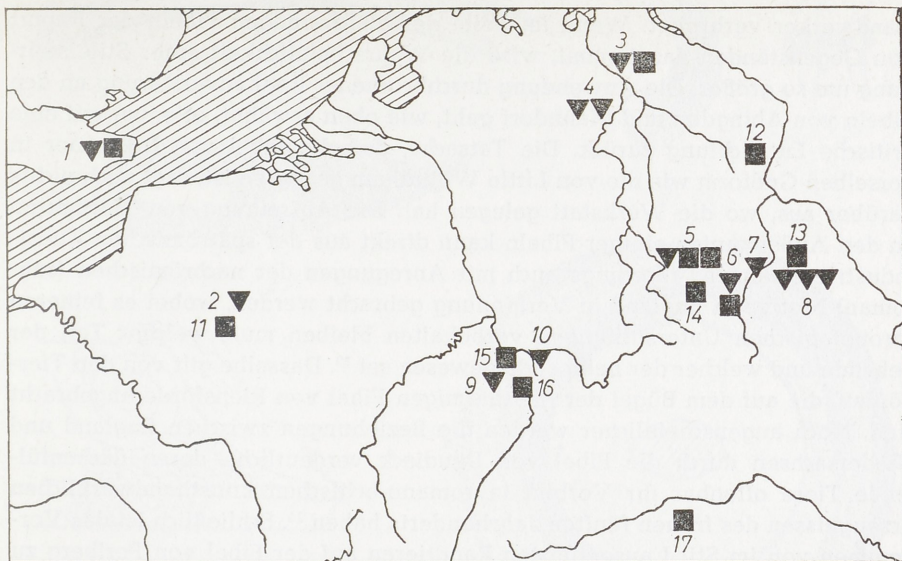


Abb. 6. Verbreitung der Dreirundelfibeln (Liste 3, S. 51)  
 ▼ mit halbrunder Kopfplatte      ■ gleicharmig

Wenn jetzt die gleicharmigen Fibeln in demselben Gebiet und unter annähernd gleichen Fundumständen auftreten, wie die Funde der unmittelbar vorangehenden Zeit, so bedeutet das die Fortsetzung der schon früher begonnenen Beziehungen. Man muß bedenken, daß mit dem endgültigen Abzug der offiziellen römischen Legionen durch Stilicho angesichts der Bedrohung Italiens durch die Westgoten der römische Charakter Britanniens nicht verändert wurde, der noch bis über die Mitte des fünften Jahrhunderts hinaus erhalten blieb<sup>71</sup>. Schließlich trägt sogar noch die in den historischen Darstellungen als „adventus Saxonum“ bezeichnete Ansiedlung sächsischer Scharen in Kent den Charakter der Anwerbung von Hilfstruppen. Vor diesem historischen Hintergrund muß auch das Auftreten der gleicharmigen Fibeln im oberen Themsegebiet gesehen werden. Dabei kann der Hinweis nicht unterlassen werden, daß es sich nicht um die einzigen nachweisbaren Gegenstände handelt, die die genannten historischen Ereignisse vom archäologischen Standpunkt her zu erleuchten vermögen.

Es ist behauptet worden, daß die Übertragung der gleicharmigen Fibeln nach England ein durchaus einseitiger Vorgang gewesen sei<sup>72</sup>. Alle seien sie in festländischen Werkstätten hergestellt worden; ein Stileinfluß auf Gegenstände anderer Form sei nicht erfolgt. Dieses sehr einseitige Urteil verkennt die oben angedeutete Eigenart der Ausbreitung des Nydamstiles; nicht die Gegenstände wurden exportiert, sondern der Stil wurde durch wandernde

<sup>71</sup> R. G. Collingwood — J. N. L. Myres, *Roman Britain and the Anglo-Saxon settlement* 1949, 302 ff.; R. Drögereit, *Archiv* 23, 1951, 229 ff., bes. 243.

<sup>72</sup> E. Bakka, *Årbok Bergen, Hist. antikv. rekke* 3, 1958, 8 f.



Handwerker verbreitet. Wenn im Falle der gleicharmigen Fibeln der Export von Gegenständen dazukommt, wird die Wahrscheinlichkeit einer Stileinwirkung um so größer. Die Anwendung durchbrochener Rankenverzierung an den Fibeln von Abingdon und Mahndorf geht, wie oben erwähnt, offenbar auf eine britische Entwicklung zurück. Die Tatsache, daß die Fibel von Dösemoor in derselben Gußform wie die von Little Wilbraham gegossen ist, sagt noch nichts darüber aus, wo die Werkstatt gelegen hat. Die Aufreihung von Tierfiguren an den Außenkanten einiger Fibeln kann direkt aus der spätrömischen Kunstindustrie stammen, allerdings auch mit Anregungen der nachrömischen (subroman) Motive in England in Verbindung gebracht werden, wobei es feineren chronologischen Untersuchungen vorbehalten bleiben muß, welcher Teil der gebende und welcher der nehmende gewesen sei<sup>73</sup>. Dasselbe gilt von den Tierköpfen, die auf dem Bügel der gleicharmigen Fibel von Riensförde angebracht sind. Noch augenscheinlicher werden die Beziehungen zwischen England und Niedersachsen durch die Fibel von Daudieck verdeutlicht, deren flächenfüllende Tiere offenbar ihr Vorbild in romano-britischen kunsthandwerklichen Erzeugnissen des frühen fünften Jahrhunderts haben<sup>74</sup>. Schließlich ist das Vorkommen von im Stil I ausgeführten Randtieren auf der Fibel von Perlberg zu vermerken. Bakka selbst läßt diesen Stil von einem Meister aus Kent erfunden worden sein. Alle diese Argumente sprechen gegen die Auffassung, daß die gleicharmigen Fibeln eine einseitige Ausfuhr festländischer Gegenstände ohne Nachwirkungen gewesen seien. Die Verwendung insularer Motive sogar auf festländischen Fibeln läßt eher die Annahme wechselseitiger Beziehungen zu, die sich nach dem Ausweis der Kleinfibeln von Kempston mit bereits geometrischen Mustern über eine Zeitdauer von mindestens einem Jahrhundert nur anhand unserer Fibelform verfolgen lassen.

Endlich ergibt sich auch noch die Frage nach der Schlußdatierung unserer Fibelform. Mit dem Auftauchen einer im Tierstil I ausgeführten Figur an der Fibel von Perlberg, die nach den Umständen ganz am Anfang der Entwicklung dieses Stiles stehen muß, kommen wir schon an das Ende des fünften, wenn nicht an den Beginn des sechsten Jahrhunderts. Auch das Fragment anscheinend einer gleicharmigen Silberfibel aus dem durch eine Dreirundelfibel datierten Grab II/57d (35) von Liebenau spricht für ein Weiterleben der Form bis ins 6. Jahrhundert. Sicher in das sechste Jahrhundert hinein reichen die geometrischen Ornamente unserer westlichen Typengruppe aus dem Wesermündungsgebiet, von denen wenigstens ein Exemplar auch nach England gelangte. Daß diese Stilart auch auf ganz andere Fibelformen angewendet wurde, mag an dem Beispiel einer späten kreuzförmigen Fibel aus Liebenau (Brandgrab II 111) erläutert werden. Da zu diesem Stück keine direkte Parallele nachweisbar ist, muß es sich um ein Erzeugnis einheimischen Kunsthandwerkes handeln<sup>75</sup>.

<sup>73</sup> S. Chadwick-Hawkes, *Archaeologia Oxford* 98, 1961, 29 Abb. 3.

<sup>74</sup> a. a. O. Taf. 16.

<sup>75</sup> Auf die begleitende Tonware aus dieser Bestattung, die wesentliche Anhaltspunkte für die Datierung von Gefäßen aus den großen Urnenfriedhöfen des nördlichen Niedersachsen bietet und daher über deren Belegungsdauer neue Gesichtspunkte beisteuert, sei hier nur am Rande hingewiesen (Taf. 1; 2, 3, 5).

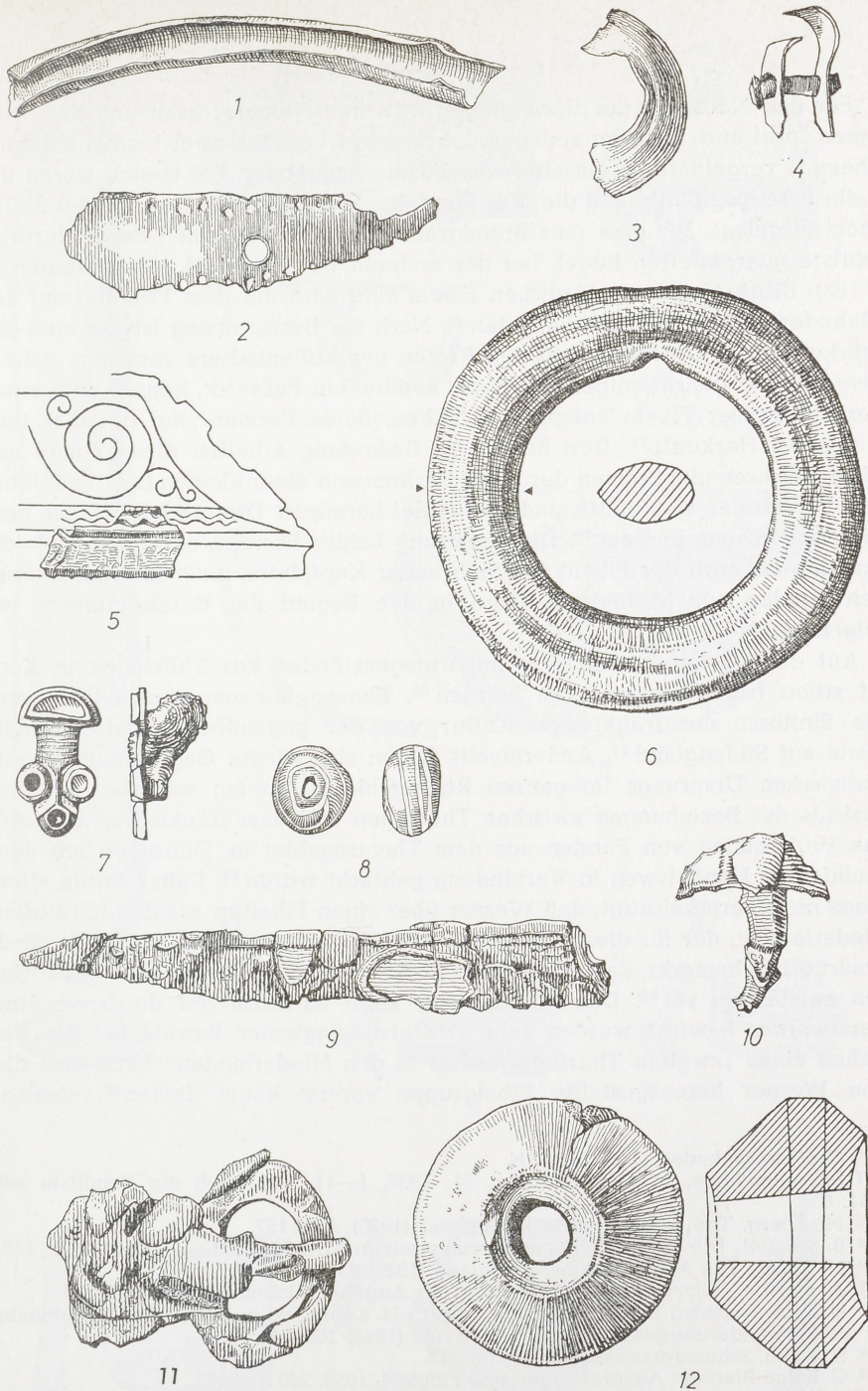


Abb. 7. Liebenau, Grab 57 d, Fl. II/13

M. 1 : 1, 1, 2, 3, 4 und 6 Br., 5 Silber (Rekonstr. nach einer Fibel von Quelkhorn)  
 7 Silber, 8 Glas, 9—11 Eisen, 12 Ton

## Die Dreirundelfibeln

Für den Nachweis der Beziehungen zwischen Niedersachsen und der britischen Insel auch noch im sechsten Jahrhundert besitzen zwei kleine, silberne, ehemals vergoldete Fibeln eine wesentliche Bedeutung. Bei beiden waren die halbrunde Kopfplatte und die drei Rundeln am Fuß mit Glas oder roten Steinen ausgelegt. Die eine (aus Brandgrab II 57 d) besitzt einen durch zierliche Wülste quergeriefen Bügel, bei der anderen ist der Bügel glatt (Brandgrab II, 83). Bruchstücke von ähnlichen Fibeln sind auch auf dem Friedhof auf der Mahndorfer Düne gefunden worden<sup>76</sup>. Nach der Beschreibung ist das eine der Stücke auf der Unterseite mit den Resten des Rollenhalters versehen, gehört also zu einer gleicharmigen Fibel, das andere, ein Fußstück, könnte auch einer der Liebenauer Fibeln entsprochen haben. Beide Formen sind offenbar thüringischer Herkunft<sup>77</sup>. Ihre besondere Bedeutung erhalten diese Funde aus Niedersachsen und Bremen durch das Vorkommen einer kleinen Dreirundelfibel mit halbrunder Kopfplatte und einer gleicharmigen Dreirundelfibel auf dem Friedhof Bifrons in Kent<sup>78</sup>. Die Datierung beider Formen, sowohl der gleicharmigen als auch der Fibeln mit halbrunder Kopfplatte, muß nach geschlossenen Funden aus Mitteldeutschland in den Beginn des 6. Jahrhunderts erfolgen<sup>79</sup>.

Auf das Vorhandensein von Importgegenständen aus Thüringen in Kent ist schon früher hingewiesen worden<sup>80</sup>. Ebenso bekannt sind seit langem die Einflüsse der fränkischen Kultur von der gegenüberliegenden Kanal-küste auf Südengland<sup>81</sup>. Andererseits finden sich wieder Gegenstände angelsächsischen Ursprungs im ganzen Rheingebiet<sup>82</sup>. So lag es nahe, daß angesichts der Beziehungen zwischen Thüringen und dem fränkischen Gebiet<sup>83</sup> das Vorkommen von Funden aus dem Themsegebiet in Thüringen mit dem rheinischen Handelsweg in Verbindung gebracht wurde<sup>84</sup>. Dabei wurde allerdings nicht berücksichtigt, daß Werner über einen Fibeltyp aus den nördlichen Niederlanden, der für diese These als archäologischer Beweis angeführt wird, ausdrücklich bemerkt, daß er lediglich in Anlehnung an Vorbilder aus Thüringen entstanden sei<sup>85</sup>. Diese Anlehnung kann natürlich gut durch einzelne Handwerker bewirkt worden sein. Als archäologischer Beweis für das Bestehen eines „zweiten Thüringerreiches in den Niederlanden“ kann also die von Werner herausgestellte Fibelgruppe vorerst kaum dienen<sup>86</sup>, ebenso-

<sup>76</sup> Grohne, Mahndorf 209 Abb. 62 h.

<sup>77</sup> Schnellenkamp, Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 1—11; vgl. auch die Fundliste auf S. 51.

<sup>78</sup> N. Åberg, *The Anglo-Saxons in England* (1926) Abb. 157.

<sup>79</sup> B. Schmidt, *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland* (1961) 122. 130.

<sup>80</sup> N. Åberg, *The Anglo-Saxons in England* (1926) 93.

<sup>81</sup> A. Plettke, *Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen* (1920) 68 f.

<sup>82</sup> H. Zeiß, *Festschr. für A. Oxé* (1958) 251 ff.; H. Kühn, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz* (1940) 162. 304.

<sup>83</sup> H. Kühn, *Schumacher-Festschr.* (1930) 343.

<sup>84</sup> G. Behm-Blancke, *Ausgrabungen und Funde* 4, 1959, 240 ff., 245.

<sup>85</sup> J. Werner, *Ber. van de rijksdienst voor het oudheidkundige Bodemonderzoek* 6, 1955, 75 ff.

<sup>86</sup> H. Kühn, *Schumacher-Festschrift* (1930) 344.

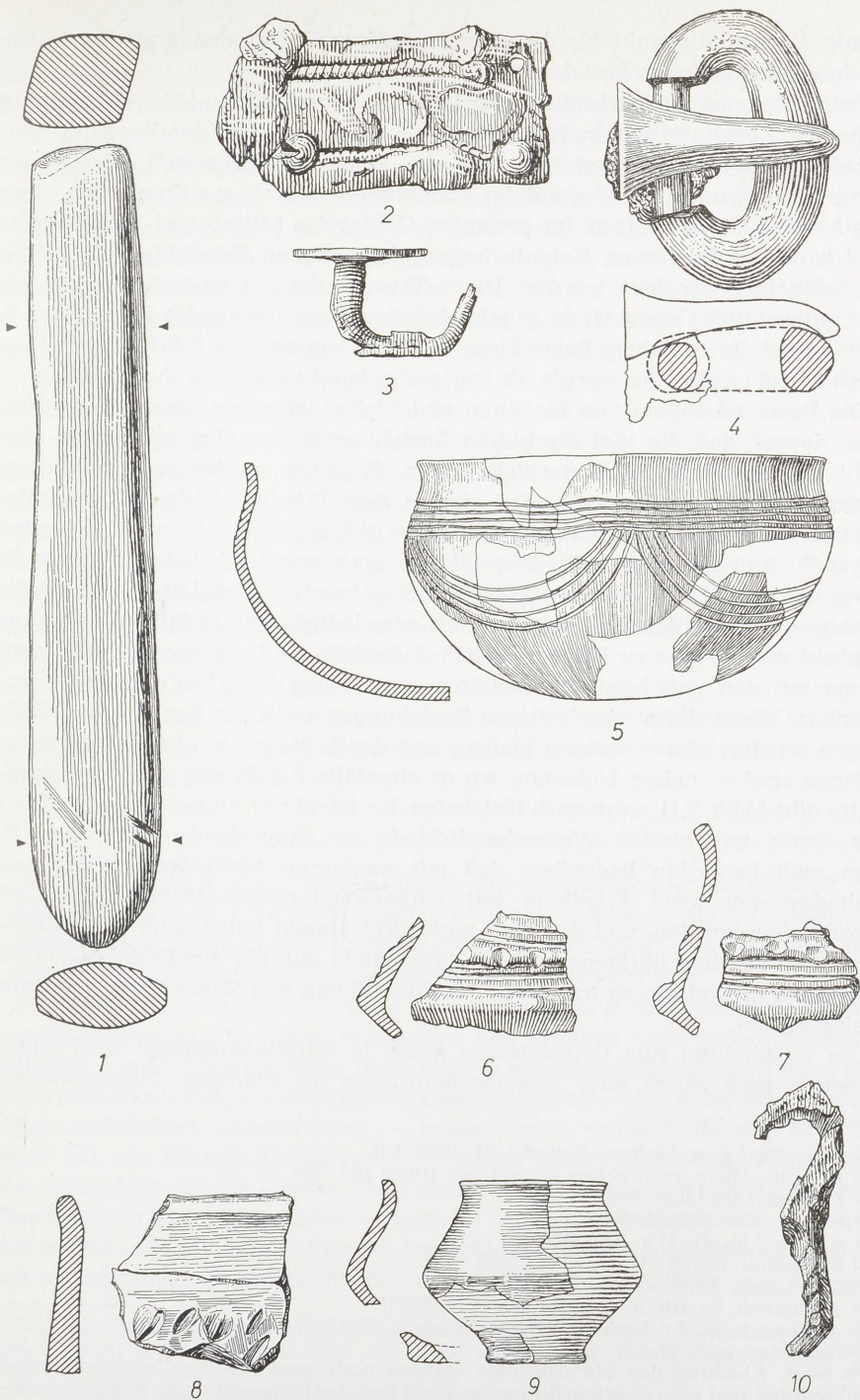


Abb. 8. Liebenau, Grab 57 d, Fl. II/16 1—5; Liebenau, Grab 22, Fl. II/4 6—10  
 M. 1—4, 10 1:1, Scherben 1:2, Gefäße 1:4; 2, 3, 10 eis., 4 Br. mit Eisenfragmente

wenig als Anhaltspunkt für die Annahme einer Zwischenstation der thüringisch-angelsächsischen Beziehungen.

Betrachtet man die Verbreitungskarte der Dreirundelfibeln (Abb. 6), so ergibt sich eine Konzentration in Mitteldeutschland, die schon Schnellenkamp veranlaßte, den thüringischen Ursprung der Form anzunehmen<sup>87</sup>. Nur einige Funde stammen aus der Gegend der Mainmündung, zwei aus Frankreich, einer aus Nordendorf in Bayern. Im gesamten Gebiet des Mittel- und Niederrheins sind trotz der in diesem Gebiete befindlichen reichen Friedhöfe keine Dreirundelfibeln beobachtet worden. Diese Tatsache ist um so bedeutsamer, als hier gelegentlich Gegenstände angelsächsischen Ursprungs gefunden wurden<sup>88</sup>. Damit wird die Annahme Behm-Blanckes, daß Gegenstände thüringischer Herkunft nur über den Rheinweg nach England gelangt seien, unwahrscheinlich.

Die Dreirundelfibeln von Liebenau und Mahndorf geben einen ersten Hinweis darauf, daß die viel direkteren Beziehungen über den Weserweg eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Beachtet werden muß in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß sich in dem Friedhof Mahndorf verschiedentlich auch andere Gegenstände, offenbar thüringischer Herkunft, gefunden haben<sup>89</sup>. Auf demselben Friedhof gibt es auch angelsächsische Einflüsse in Form von Scheibelfibeln<sup>90</sup> und Fibeln mit gelappter Kopfplatte<sup>91</sup>, wobei für letztere die Frage der direkten Herkunft oder lediglich eines Stileinflusses aus England noch weiter zu klären wäre<sup>92</sup>. Jedenfalls sind die engen Zusammenhänge mit den von Leeds behandelten „small-long brooches“<sup>93</sup> deutlich erkennbar. Wenn die wechselseitigen Beziehungen zwischen England und Thüringen an der Weser entlang bislang nur durch einige wenige Fundorte zu belegen sind — neben Liebenau, wo es ebenfalls Fibeln mit gelappter Kopfplatte gibt (Abb. 2,1), wäre noch Holzbalge, Kr. Nienburg, zu nennen —, so liegt das heute mit großer Wahrscheinlichkeit an einer Beobachtungslücke<sup>94</sup>. Man muß immerhin bedenken, daß mit modernen Methoden südlich von Mahndorf nur zwei Friedhöfe mit völkerwanderungszeitlichem Fundstoff ausgegraben wurden, und das auch noch nicht einmal vollständig<sup>95</sup>. In Liebenau selbst tauchen übrigens noch weitere Funde auf, die auf Beziehungen zu Thüringen hinweisen, so u. a. zwei Fünfknopffibeln aus Silber<sup>96</sup> und mehrere Kleinfibeln<sup>96a</sup>.

Die Verbindung zum thüringischen Raum in Mitteldeutschland wird allem Anschein nach durch eine Brandgräbergruppe im südlichen Niedersachsen

<sup>87</sup> Schnellenkamp, Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 1 ff.

<sup>88</sup> H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln (1940) 162. 304.

<sup>89</sup> Grohne, Mahndorf, 204. 208, 211.

<sup>90</sup> a. a. O. Abb. 67 B; Abb. 40.

<sup>91</sup> a. a. O. Abb. 41, 41 a, Abb. 91.

<sup>92</sup> F. Tischler, Ber. RGK. 35, 1954 (1956) 95 ff.

<sup>93</sup> E. T. Leeds, Archaeologia 91, 1945, 4 ff.

<sup>94</sup> A. Genrich, Forsch. u. Fortschr. 33, 1959, 358 ff.

<sup>95</sup> A. Genrich, Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 30, 1961, 9 ff.

<sup>96</sup> Genrich a. a. O. 36.

<sup>96a</sup> Nach Abschluß des Manuskriptes wurden noch zwei Si.-Vogelkopffibeln, eine Dreikopffibel und eine Si.-verg. S-förmige Fibel und das Fragment einer kleinen gleicharmigen Fibel gefunden.

vermittelt <sup>97</sup>. In diesem Gebiet sind bislang fast nur beigabenlose Bestattungen festgestellt worden. Offenbar sind jedoch über die von Nowothenig festgestellte Gruppe verschiedene Keramiktypen thüringischer Herkunft nach Norden gebracht worden, u. a. Drehscheibenware mit Einglätzmustern. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß ein solches Stück mit eingeläteter Oberfläche auch in Liebenau vorkommt (Taf. 1,4). Wenn die Kartierung der thüringischen Dreirundelfibel in dem von Nowothenig bearbeiteten Gebiet eine Lücke ergibt und wenn in diesem Gebiet vorerst keine Gegenstände angelsächsischer Herkunft beobachtet wurden, so besagt das vorläufig weiter nichts, als daß sie aus irgendwelchen Gründen in den Gräbern nicht vorkommen. Die eigentümlichen Fundumstände, die auf dem Friedhof Liebenau festgestellt wurden, könnten möglicherweise schon die Erklärung darbieten, daß die in den Scheiterhaufen liegengebliebenen Beigaben durch die Bodennutzung zerstört worden seien. Vorerst ist also der Weg der Kulturbeziehungen nach Mitteldeutschland wenigstens durch die Keramik faßbar.

Ein weiterer Grund, den Verbindungsweg zwischen Thüringen und England entlang des Weserlaufes zu suchen, ergibt sich aus der Tatsache, daß die nach Thüringen gelangten Importstücke englischer Herkunft vornehmlich aus dem oberen Themsegebiet stammen <sup>98</sup>. Damit gelangen wir in ein Gebiet, das schon bei der Untersuchung der Verbreitung der gleicharmigen Fibeln in England unsere Aufmerksamkeit erregte und auf dessen besonders enge Beziehungen zum nördlichen Niedersachsen und zum Wesergebiet wir hinweisen konnten. Wir gewinnen somit ein weiteres Argument für die Vermittlungsfunktion dieses Raumes für die Verbindungen Thüringens mit der britischen Insel in der Völkerwanderungszeit.

### Der historische Hintergrund

Die Tatsache, daß solche Verbindungen, die nach Behm-Blancke bis weit ins sechste Jahrhundert hinein fortgesetzt wurden, noch eine starke Ausstrahlungskraft des thüringischen Kunsthandwerkes bezeugen, verdient eine Betrachtung vor dem Hintergrund der schriftlichen Überlieferung.

Drögereit hat nach dem Vorgang von Stöbe darauf hingewiesen, daß die Auseinandersetzung zwischen Thüringern und Franken unter angeblicher Beteiligung von Sachsen durchaus nicht eine so erhebliche Schwächung des Thüringerreiches zur Folge gehabt haben kann, wie sonst — nach der stark sagenhaften sächsischen Überlieferung — angenommen wurde <sup>99</sup>, da sich noch im Jahre 641 ein Herzog Radulf an der Unstrut, einem „Flusse in Thüringen“ und keinesfalls an der Grenze Thüringens — wie man nach der sächsischen Überlieferung annehmen müßte — siegreich gegen die Franken behauptete und sich seitdem als König in Thüringen betrachtete. Es kann angenommen werden, daß ein blühendes Kunsthandwerk nur dann entwicklungsfähig war und sich

<sup>97</sup> Die Angaben darüber verdanke ich einer Mitteilung von W. Nowothenig, der mir einige seiner Ergebnisse aus einer im Druck befindlichen Arbeit zugänglich machte. Vgl. a. B. Schmidt, Ausgr. u. Funde, 4, 1959, 33.

<sup>98</sup> G. Behm-Blancke, Ausgrabungen u. Funde 4, 1959, 244 Abb. 2.

<sup>99</sup> R. Drögereit, Nieders. Jahrb. 31, 1959, 38 ff., 44.

halten konnte, wenn entsprechende Auftraggeber oder Abnehmer in Gestalt einer herrschenden und zahlungskräftigen Schicht vorhanden waren. Eine völlige Unterwerfung der Thüringer unter die Franken müßte sich schließlich auch in entsprechenden Funden niedergeschlagen haben. Das ist aber anscheinend nicht der Fall. So schreibt Schmidt: „Hätten wir nicht die einwandfreien schriftlichen Quellen zu diesem Ereignis (die angeblich völlige Unterwerfung der Thüringer im Jahre 531), so könnten wir dies aus den Bodenfunden nicht erkennen, sondern würden vermuten, daß der Beginn der Angleichung an das fränkische Reich erst gut ein halbes Jahrhundert später stattgefunden hätte. Die typisch thüringischen Beigaben in der gleichen reichen Ausführung wie vorher werden auch nach dem Sturz des Reiches noch in den Gräbern gefunden. Erst in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts nehmen sie ab“<sup>100</sup>. Wenn zusätzlich noch unter Umgehung des fränkischen Wirtschafts- und Herrschaftsgebietes eigene Verbindungen auf dem von uns festgestellten Weserweg nach England bestehen, so spricht das ebenfalls gegen eine starke Abhängigkeit der Thüringer von den Franken. Wenn diese Verbindungen nun dazu noch durch das sächsische Stammesgebiet vermittelt wurden, obwohl dieser Stamm angeblich an der völligen Vernichtung des Thüringerreiches beteiligt war, dann liegt darin der gleiche Widerspruch wie in der schriftlichen Überlieferung, die berichtet, daß die Sachsen noch im sechsten Jahrhundert von den angeblich von ihnen geknechteten Thüringern gegen die Franken unterstützt wurden und daß sich um 700 Teile der Thüringer den Sachsen freiwillig anschlossen<sup>101</sup>.

Wenn somit die hier vorgeführten archäologischen Funde und die aus ihnen herleitbaren kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen auch noch kein brauchbares Fundament für Schlußfolgerungen für die reine Historie bieten können — dazu sind wie bislang zu spärlich —, so bilden sie trotzdem schon eine nicht zu übersehende Ergänzung zu der schriftlichen Überlieferung. Wir werden abwarten müssen, ob durch eine weitere Bearbeitung der vorhandenen und durch die Gewinnung zusätzlicher archäologischer Quellen durch systematische Ausgrabungen die Diskussion über die hier kurz angedeuteten Fragen zur Frühgeschichte Niedersachsens weiter befruchtet werden kann.

---

<sup>100</sup> B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland (1961) 176.

<sup>101</sup> Drögereit, *Nieders. Jahrb.* 31, 1959, 47, 49; B. Schmidt a. a. O., 176, Anm. 79.

## Liste 1. Geschlossene Funde aus Liebenau

Kürzungen siehe Liste 2.

Die Gegenstände sind z. T. unpräpariert. Die Listen enthalten nur sichere Bestandteile der geschlossenen Funde. Eine weitere Durcharbeitung kann noch zusätzliche Bestandteile der Grabausstattungen ergeben. Die noch ausstehende Sichtung aller Scherben wird vereinzelt die nicht nur zeichnerische Rekonstruktion von Gefäßen ermöglichen. Maße sind, soweit die Gegenstände nicht gezeichnet sind, in Zentimetern angegeben. Die Nummern hinter den Fundbeschreibungen, z. B. (48) bedeuten die Fundnummern innerhalb der Flächen.

Abkürzungen: Br. = Bronze, Si. = Silber, E. = Eisen, gr. Br. = größte Breite.

### Gleicharmige Fibeln

#### 1. Brandgrab II/28 (Abb. 1, 1—10)

Fragment einer gleicharmigen Br.-Fibel, angeschmolzen, mit Strichverzierung entlang den Außenkanten und eingekerbtem Rand (38).

Rautenförmiger Fuß einer Br.-Bügel fibel mit kurzem Nadelhalter und geriffeltem Fußknopf (37).

Dachrinnenförmig gebogenes fragm. Br.-Blech (42).

Fragm. Eisen, unbestimmbar, gebrannter Feuerstein mit Retusche.

Fragm. E.-Beschlagstück mit drei Nieten, 3,2 : 1,5 cm, noch nicht präpariert. Zerschmolzene Glasperle.

Fragm. erhaltenes schalenförmiges Gefäß mit scharfem Umbruch, auf der Schulter vier schmale Riefen, Standfläche schwach abgesetzt und ganz wenig eingezogen.

Scherben eines kumpfförmigen Gefäßes (zeichnerisch ergänzt) sowie weitere Scherben, z. T. mit Riefenverzierung, Gefäßboden standringförmig ausgezogen. Die Präparation der Scherben steht noch aus.

#### 2. Brandgrab II/32, Fläche II/6 (Abb. 2, 2—8)

Drei Teile einer kerbschnittverzierten, gleicharmigen Br.-Fibel, anscheinend vergoldet, stark zerschmolzen (17 u. 18).

Fragm. Br.-Gürtelrosette, auf der Oberfläche durch konzentrische Kreise verziert (13).

Bügel und Fuß einer Br.-Fibel, der Bügel mit Querriefen und auf der Rückseite hohl, Fuß rautenförmig mit hochliegender größter Breite und gerieftem Fußknopf, der Nadelhalter ist kurz (16).

Stark fragm. Stück einer Si.-Fibel mit halbrunder Kopfplatte, Kerbschnittverzierung und wahrscheinlich ehemals fünf Knöpfen; auf der Unterseite angeschmolzene Reste der eisernen Spirale (14).

Fragm. astralagiertes Aufschiebröhrchen, wahrscheinlich eines Gürtelbeschlages (11).

Zwei Br.-Ringe (12 u. 15).



3. Brandgrab II/8, Fläche II/2 a (Abb. 3, 3—6)

Glasperle, hellgrün durchscheinend (29).

Glasperle, rostbraun, fragm. (30).

Perle, grau, mit weißen Einlagerillen, stark zerschmolzen (31).

Zwei Teile einer gleicharmigen Fibel mit Kerbschnittverzierung (36).

4. Brandgrab II/57 a, Fläche II/13. (Abb. 3, 1. 2)

Zerschmolzene Perlen (13 u. 14).

Fibelspirale m. E.-Achse und Br.-Achsenlager, fragm. (15).

Fragm. Br.-Fibel, Bügel mit Mittelgrat, Rückseite hohl, am Fußende vollkantig mit Hohlkehlen und Querstrichen, desgl. oberer Ansatz des Fußes (16).

Fragm. einer gleicharmigen Si.-Fibel mit Kerbschnittverzierung (17).

#### Dreirundelfibeln

5. Brandgrab II/83, Fläche II/16 (Abb. 3, 7—13)

Fragm. E.-Ring mit Si.-Draht umwickelt. Dm. 3 cm (105).

Tonkump, Höhe 6 cm, halbkugelig (106).

Zwei E.-Nägel mit großem Kopf, Dm. 2,1 u. 2,8 cm. Schaft umgebogen für 1 cm Dicke, einer unpräpariert (107 u. 109).

Drei E.-Ringe, z. T. sehr fragm., Dm. 1,3 cm, nicht präpariert (108).

Glasperle, blau, opak (110).

Perle, angeschmolzen, tonnenförmig, grau, ursprüngliche Farbe nicht erkennbar, mit gelbem Wellenband (111).

Si.-Dreirundelfibel, fragm., zwei rote Glaseinlagen der Fußplatte erhalten (112).

Schlacke (Glas?) (113).

Glasstück, hellgrün durchscheinend, mit Rillenverzierung, Fragm. einer großen Perle oder eines Spinnwirtels (114).

6. Brandgrab II/57 d, Fläche II/13 u. II/16 (Abb. 8, 1—5)

Aus Fläche II/13:

46 Br.-Blechbeschlagstücke und Nägel, wahrscheinlich eines Holzgefäßes, darunter rinnenförmig gebogener Randbeschlag, errechnete Mündungsweite 16 cm (28, 29, 31, 34, 37, 43, 45, 47). Etwa wie Evison, *Archaeologia*, Oxford 96 Abb. 4, 11—13.

Kleine fragm. Perle (30).

Teile eines zerschmolzenen Glasgefäßes, grün durchscheinend, mit Rillenverzierung oder Fadenauflage (32).

Verschlacktes Glas (33).

Fragm. Si.-Blech mit Kerbschnittverzierung, möglicherweise Kante einer gleicharmigen Fibel, wie Quelkhorn, Roeder, *Studien* Abb. 84 (35).

Br.-Ring, massiv, Dm. 5,7 cm. Dicke 1,2 cm, Querschnitt spitzoval, Oberfläche fasettiert, an einer Stelle der Innenkante Abnutzungsspuren (36).

Glasperle, verschlackt, mit Rillenmuster (38).

E.-Nagel, fragm. mit großem gewölbten Kopf (39).  
Scherben, braun bis schwarzbraun, auf einem Haufen gefunden, noch nicht präpariert (40).  
Spinnwirtel, doppelkonisch, mit tiefliegendem Umbruch (41).  
Rote Perle, opak, angeschmolzen (42).  
Br., zerschmolzen (43).  
Glas, zerschmolzen, grün durchscheinend, vielleicht zu 32 gehörend (44).  
E.-Messer, fragm., am Rücken Rillenverzierung (46).  
E.-Fragm. (48).  
Fragm. E.-Schnalle, ovale, Beschlagplatte wahrscheinlich trapezförmig (49).  
E.-Fibelspirale mit Rest des Br.-Achsenlagers, noch nicht präpariert (50).  
Si.-Schmelztropfen (51).  
Dreirundelfibel, Glaseinlage der Kopfplatte und einer Fußrundel erhalten, Bügel mit Querriefen, in den Tiefen Reste von Vergoldung (52).  
E.-Fragm., unbestimmbar (53).

#### Aus Fläche II/16:

Br.-Schnalle mit dickem, fazettierten Bügel, abgesetzter Dornachse und dickem, an der Basis verbreitertem und gerade abgeschnittenem Dorn, der mit einer E.-Konstruktion auf der Dornachse befestigt war (36).  
Fünf z. T. fragm. E.-Nägel mit breitem Kopf (37—39, 41, 43).  
Rechteckiger E.-Beschlag mit vier Nieten, Oberseite mit Br.-Blech verziert (40).  
Kleine ovale E.-Schnalle, noch nicht präpariert 2,0 : 1,8 cm (42).  
Sechs Br.-Blechfragm., möglicherweise zum Beschlag des Holzgefäßes gehörend (44—47).  
Schleifstein (48).  
Scherben einer weitmundigen Schale mit hochliegendem, scharfem Umbruch, auf der Schulter fünf umlaufende Rillen, unter dem Umbruch hängende Bögen aus vier Rillen (49).  
Unbearbeiteter Sandstein.  
Leichenbrand (50 a).

#### Fünfkopffibeln

##### 7. Brandgrab II/22, Fläche II/4 (Abb. 8, 6—10)

E.-Nagel mit breitem Kopf (9).  
Geschmolzenes Glas, grün durchscheinend (10).  
Zerschmolzene Br. (11).  
Fragm. Br.-Blech mit Niet, nicht präpariert (12).  
Scherben eines Gefäßes mit Fingernagelverzierung (13).  
Fragm. E.-Feuerstahl (14).  
E.-Fragm., nicht präpariert, Fibelbügel (?) (15).  
Holzkohle und Leichenbrand (16).  
Scherben eines schwarz-braunen Gefäßes mit scharfem Umbruch, auf der Schulter Rillen, Riefen und getupfte Leiste, z. T. durch sekundären Brand rot gefärbt (17).

Si.-Fünfknopffibel, leicht beschädigt (18). Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 28, 1959 Taf. 5.  
 Scherben eines kleinen, doppelkonischen Gefäßes, braun, unverziert (19).

8. Brandgrab II/58, Fläche II/14 und II/1. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 30, 1961, S. 37 Abb. 6 (Taf. 1, 6—8)

Kleines, kumpartiges Gefäß mit rundem Boden, grau-braun (2).  
 Scherben eines hohen Gefäßes mit umlaufenden Riefen auf der Schulter, braun, noch nicht präpariert (3).  
 Geschmolzene Br. (4).  
 Holzkohle und Leichenbrand (5).  
 Tonperle (6).  
 Glasschmelztropfen, blau, Perle? (7).  
 Fragm. E.-Nagel (8).  
 Verschlacktes Glas (9 und 10).  
 Stark angeschmolzene Si.-Fünfkopffibel (11). a. a. O. Taf. 1 a, Details Taf. 1, 7.

#### Kreuzförmige Fibel

9. Brandgrab II/111, Fläche II/22 und II/23 (Taf. 1; 2, 3, 5)

II/22

Kreuzförmige Fibel mit Kerbschnittverzierung, Si.-verg., Fußplatte rautenförmig, mit Waffelmuster (8).  
 Perle, opak, mit gelben Streifen, verschlackt (28).  
 Perle, opak, grün mit weißen Streifen (30).  
 Zwei Feuersteinklingen (32 u. 35).  
 Zerschmolzenes Glas, grün durchsichtig (33).  
 Zerschmolzene Glasperle (34).

II/23

Hohes Gefäß (12).  
 Scherben eines unverzierten Gefäßes, noch nicht präpariert (13).  
 Scherben mit Stempelverzierung und Riefenmustern, z. T. sekundär gebrannt, eine davon als Deckel der Urne (12) benutzt (15).  
 Zerschmolzenes, rotes, opakes Glas (17, 20 u. 21).  
 Die Funde sind noch nicht gesichtet, so daß es möglich ist, daß die Ausstattung des Grabes noch weitere Gegenstände umfaßt.

#### Fibel mit dreilappiger Kopfplatte

10. Einzelfund, Fläche II/18 (Abb. 2, 1)

Br.-Fibel mit ausgelappter Kopfplatte, Bügel mit Querriefen, rautenförmigem Fuß und geriffeltem Fußknopf, der Nadelhalter ist kurz (26).

## Liste 2. Gleicharmige Fibeln

Zu den Karten Abb. 4 und Abb. 5

Die Ziffern hinter den Fundorten [z. B. (1)] entsprechen denen auf den Karten.

Die Literaturhinweise werden wie folgt abgekürzt:

Studien = F. Roeder, Jahrb. des Provinzial-Mus. Hannover, N. F. 5, 1930.

Neue Funde = F. Roeder, Anglia 57, 1933, 1 ff.

Grohne = E. Grohne, Mahndorf, Frühgeschichte des Bremischen Raums (1953).

Leeds-Harden = E. T. Leeds und D. B. Harden, The Anglo-Saxon cemetery at Abingdon, Berkshire (1936).

Tischler = F. Tischler, Ber. RGK. 35, 1954.

Genrich, Archiv = A. Genrich, Neues Archiv für Niedersachsen 23, 1951.

### Prototypen

Hemmoor (21), Studien 64.

Westerwanna (3), Studien 65.

Liebenau (20), II 28.

### Großfibeln

#### 1. ältere Formen

##### a) ohne Tierfries

Anderlingen (19), Studien 83.

Haslingfield (23), Studien 85.

##### b) mit Tierfries

Issendorf (15), Studien 81.

Riensförde (14), Studien 86.

Nesse (5), Neue Funde XXVIII 5.

Mahndorf (9), Grohne 37 A.

Liebenau (20), II 32.

##### c) durchbrochene Arbeit

Mahndorf (9), Grohne 39 p s

Abingdon (26), Leeds-Harden Taf. IV b.

#### 2. jüngere Formen

##### a) Mahndorf (9), Grohne 39 j

Perlberg (13), Genrich, Archiv, Abb. 1.

2× Granstedt (18), Studien 82.

Quelkhorn (10), Studien 84.

Sutton Courtenay (27), Studien XV, 3.

Little Wilbraham (24), Studien XVI, 2.

Oldendorf-Weißenmoor (12), Neue Funde XXVI, 3.

Dösemoor (11), Neue Funde XXVII, 4.

- b) Oberhausen (8), Neue Funde XXIX, 6.  
Mahndorf (9), Grohne 39 a.  
Mahndorf (9), Grohne 39 g, h, i.  
Liebenau (20), II 8.

- 3. zeitlich nicht einzuordnen  
Bliederstorf (17), Studien 80.  
Liebenau, Grab 57 d (35).

### **Kleinfibeln**

- 1. Ältere Formen mit Spiralmustern  
Quelkhorn (10), Studien 74.  
Loxstedt (6), Studien 75.  
Fo. unbek., Studien 76.  
Altenwalde (2), Studien 77.  
Wehden (4), Studien 78.  
Galgenberg (1), Neue Funde XV, 6.  
Mahndorf (9), Grohne 39 e.  
Mahndorf (9), Grohne 39 m.  
Zweeloo (22), Tischler, Abb. 235, 2.  
Westerwanna (3), Studien, Abb. 72.
- 2. Jüngere Formen mit geometrischer Ornamentik  
Kempston (25), Studien 68.  
Wehden (4), Studien 69, 70.  
Blumenthal (7), Studien 71.  
Mahndorf (9), Grohne 39 b, c, l.
- 3. mit Flächentieren  
Daudieck (16), Neue Funde XXVI, 2.
- 4. zeitlich nicht einzuordnen  
Westerwanna (3), Studien 73.  
Westerwanna (3), Studien 79.  
Mahndorf (9), Grohne 39 r.

### Liste 3.

Die Liste ist zusammengestellt nach Schnellenkamp, Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 11, B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland (1961) 122, 130 und Grohne, Mahndorf, 209, und wurde durch die neugefundenen Stücke von Liebenau ergänzt. Über die Stücke von Bifrons, deren Neuveröffentlichung bevorsteht, verdanke ich nähere Auskunft Mrs. Chadwick-Hawkes.

Die Nummern hinter den Fundorten [z. B. (1)] entsprechen denen auf der Karte, Abb. 6.

#### Dreirundelfibeln mit halbrunder Kopfplatte.

Bifrons (1). Ancy (2). Mahndorf (3). Liebenau, 2 Exemplare (4). Mühlhausen (5). Weimar (6). Naumburg (7). Stössen, 3 Exemplare (8). Kreuznach (9). Bischofsheim (10).

#### Gleicharmige Dreirundelfibeln.

Bifrons (1). Mahndorf (3). Nanteuil Notre Dame (11). Farsleben (12). Mühlhausen, 2 Exemplare (5). Oberwerschen (13). Gispersleben (14). Weimar (6). Dietersheim (15). Köngernheim (16). Nordendorf (17).